

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Central-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1757

Ahrensburg, Donnerstag, den 11. September 1890

13. Jahrgang.

Kaisertage in Schleswig-Holstein.

Flensburg, 7. September. Gestern Vormittag fand bei Flensburg die Inspektion der Manöverflotte durch den Kaiser statt. Morgens 8 Uhr setzten die Schiffe der Manöverflotte Toppflaggen, das österreichische Geschwader führte die deutsche Kriegsflagge am Großmast. Der Kaiser begab sich von der „Hohenzollern“ an Bord des Panzerschiffes „Baden“, Flaggschiff des Vize-Admirals Deinhard. Die Kaiserin, Herzog Ernst Günther, Prinz Ferdinand und die Prinzessin Mathilde von Schleswig-Holstein fuhren mit der Stationsyacht „Farewell“ an Bord der „Hohenzollern“ und folgten mit derselben der Manöverflotte, welche um 8 1/2 Uhr Anker lichtete und nach Sonderburg in See ging. Hier fand so dann ein kriegsmäßiges Manöver der aus 8 Panzerschiffen, einer Kreuzerflotte, 3 Aviso's und 21 Torpedobooten bestehenden Manöverflotte statt, zu welchem die vorher nicht bekannt gegebene Aufgabe vom Kaiser selbst gestellt wurde. Die Schulschiffe „Euse“, „Niobe“ und „Mars“ sowie die österreichische Flotte waren vor Anker geblieben. Die in der Richtung auf Sonderburg abgedampfte Manöverflotte wendete sich, in See gekommen, südlich. Der Kaiser, an Bord des Panzerschiffes „Baden“, setzte sich an die Spitze, General-Feldmarschall Graf Moltke begab sich mit einem Boot von der Yacht „Hohenzollern“ ebenfalls an Bord der „Baden“ und blieb während des Manövers neben Seiner Majestät auf der Kommandobrücke. Die Yacht „Hohenzollern“ mit der Kaiserin und den Fürstlichkeiten folgte. Die Manöverflotte machte verschiedene Evolutionen und hielt Schießübungen ab. Die „Hohenzollern“ kehrte früher zurück als das Geschwader. Die Mannschaften der Schulschiffe und des österreichischen Geschwaders paradirten wie bei der Ausfahrt der Flotte auch jetzt vor der Standarte der Kaiserin in den Raen. Die Schiffe gaben den üblichen Kaiserlaut. Die Kaiserin sowie die Fürstlichkeiten landeten um 4 Uhr 10 Minuten an der Graevensteiner Schiffbrücke und begaben sich in offenen Wagen unter dem brausenden Jubel der Spalier bildenden Bevölkerung nach dem Schlosse. Das Wetter war prächtig. Es wehte eine leichte Brise aus Nordwest. Die See war kaum bewegt.

— Ueber den Verlauf des Flottenmanövers

wird der „Post“ berichtet: Um 9 Uhr 20 Minuten marschirte die Flotte Doppelwarlinie, jedes Geschwader für sich. Das zweite ging hinter dem ersten später aus Marschformation in rechts-rangierten Keillinien, in Reihen rechtsum, zur Gefechtsformation über. Um 10 Uhr 35 Min. kam das Signal vom Flaggschiff: Klar zum Gefecht, mithin waren Scheiben in Sicht. 10 Uhr 45 Minuten schwenkte die Flotte halblinks, die Torpedos kamen zurückgerichtet und sammelten sich rechts. Um 11 Uhr steuerten die Geschwader in Staffelform auf den Feind zu. Mit Vollampf ging es in einer Entfernung von 2500 Meter heran, 11 Uhr 30 Minuten erfolgte das Signal „Feuer eröffnen“, und schon bligte es von „Baden“ auf. Die Geschwader gingen immer näher, von links kommend, an die Scheiben heran und passirten dieselben in paralleler Richtung. Die scharfen Granaten — Übungsmunition, d. h. ohne Sprengfüllung — zerschmetterten die Scheiben, kamen dahinter wieder hoch, werfen prächtige Spritzfontänen zur Höhe, zwei, dreimal und senken sich erst dann weit hinten zu Grund. Die Geschwader haben die Ziele passirt und schwenken links herum. Wieder geht es von der anderen Seite an den Zielen vorbei, wieder Bug- und Breitseitefeuer von allen Schiffen. Wieder dröhnt der Geschützdonner drohend über die weite See; hier sieht man nur Pulverdampf, aus welchem Mastenspitzen hervorragen. Dort, 1000 Meter weiter, zischen und schlagen die Granaten ein und springen hoch, unzählige Fontänen steigen empor; ein wunderbar erhabener Anblick, zum dritten Mal schwenkt die Flotte, die der Allerhöchste Kriegsherr selbst befehligt, zum scharfen Feuer um und von den kleinen Zielen bleibt nichts übrig, als einzelne zerbrochene Latzen. Jetzt sieht man zwischen den dicken Pulverwolken kleine weiße Wölfschen, neben den Riesengeschützen öffnen an Deck und oben im Mast die Revolverfanonen ihren ehernen Mund, und das Gefnatter sicut merkwürdig ab gegen das tiefe Bum-bum der Riesengeschütze. Bei der Schwenkung kommt „Hohenzollern“ dicht an „Baden“ heran und die Majestäten begrüßen sich von den Kommandobrücken aus. Dann wenden die Schiffe und nachdem verschiedene Signale gewechselt, wird der Kurs nach dem Flensburger Hafen genommen, wo die Flotte in langer Linie um 4 1/2 Uhr eintrifft.

Gravenstein, 8. September. Der Kaiser fuhr um 6 Uhr Morgens auf der Yacht „Hohenzollern“ unter dem Salut der bei Holnis und Jler liegenden Kriegsschiffe von Etenfund nach Sonderburg, wo der Kaiser um 8 Uhr zu Pferde stieg und sich in das Manöverterrain begab. Zugleich hatte sich auch die Kaiserin in offener vier-spänniger Equipage in das Manöverterrain bei Düppel begeben. Um 8 Uhr beginnt das Manöver bei Sonderburg und Düppel. Nach der Spezialidee ist die Division mit der Panzerflotte gestern Abend an der Düppe gestrandet und dann auf Sonderburg marschirt. Die Westdivision steht bei Flensburg und Hadersleben. Ihre Flotte ist im Kieler Hafen blockirt. Nur eine Torpedoflotte ist in Flensburg. Die Division soll sich des Sundewitts bemächtigen. Ihr Gros ist in Hörup, die Panzerflotte in Höruphoff. Die Westdivision soll das Sundewitt halten. Die Division soll mit Unterstützung der Panzerflotte einen Lebergang über den Alsenfund nach dem Festlande erzwingen und durch Flankenangriff von der See aus die Westdivision vertreiben. Die Westdivision will die feindliche Landung durch die Torpedoflotte verhindern und ihre Stellung bei Düppel besetzen. Der Angriff der Division von Sonderburg gelang in Folge der Unterstützung der Panzerflotte vollkommen. Die Panzer landeten in Bitten 2000 Mann, welche mit einem Flankenangriff die Düppelstellung der Westdivision einnahmen. Letztere ging auf Frynddal zurück. Um 10 Uhr war Gefechtspause, während welcher der Kaiser Kritik abhielt. Um 11 Uhr wurde das Gefecht wieder aufgenommen. Der Kaiser begrüßte von Sonderburg kommend, die Kaiserin bei dem Düppel-Denkmal. Nach Wiederaufnahme des Kampfes drangen das Ostkorps und die Marine-truppen über Düppel nach Nibel, während das Westkorps auf Ahbüll zurückging. Die Truppen bezogen Bivvad auf dem Gefechtsfelde. Ein Angriff der Torpedoflotte und des Westkorps auf die Panzerflotte wurde durch die Kreuzerflotte „Trene“ unter dem Kommando des Prinzen Heinrich abgeschlagen. Der Schluß des Manövers findet um 1 Uhr statt.

Glücksburg, 8. September. Bei dem von dem Provinziallandtag von Schleswig-Holstein den Kaiserlichen und Königl. Majestäten am Sonntag Nachmittag 5 Uhr im Strandbadhotel

zu Glücksburg gegebenen Mittagessen hielt der Vorsitzende des Provinziallandtags, Klosterprobst Graf Neventlow-Preez, nachdem ihm dazu die Erlaubniß erteilt war, ungefähr folgende Rede: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste, Allergnädigste Kaiserin, Königin und Frau! Aus dem lauten Jubelruf und dem sympathischen Empfang, der Allerhöchste Ihnen aus allen Orten während der letzten Tage entgegengebracht ist, werden Sie ermaßen können, mit welcher Treue und Anhänglichkeit das schleswig-holsteinische Volk Ihnen zugethan ist und wie dasselbe bereit ist, Alles hinzugeben, Alles zu opfern, um das Vaterland und die Monarchie zu schützen, falls Dieses erforderlich sein sollte, obgleich jetzt durch die unerläßlichen Bemühungen Ew. Majestät der Friede vollkommen gesichert zu sein scheint. Die Provinz fühlt sich hochbeglückt durch die Ehre, die ihr durch den Besuch Ew. Majestät zu Theil geworden ist, und so wie heute die ganze Bevölkerung froh bewegt Ew. Majestät zugejubelt hat, so wird dieselbe auch in guten und bösen Tagen treu zu dem Hohenzollernhause, zu Kaiser und Reich stehen. In Ihrer Majestät begrüßt das schleswig-holsteinische Volk eine Tochter der Provinz, des schleswig-holsteinischen Fürstenhauses, und daher ist der Jubel um so lauter erklingen. Aber wir begrüßen in Ihrer Majestät nicht allein die Schleswig-Holsteinerin, wir bewundern auch die deutsche Fürstin und Frau, die Gierbe des Thrones, welche nicht allein die Herzen Aller gewonnen hat, sondern auch bestrebt ist, die Wunden und Schäden nach Möglichkeit zu heilen, die die immer fleißigbewüthert aufstrebende Irreligiosität unserm Volke schlägt. Und so rufe ich: Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. und Ihre Majestät die Kaiserin Augusta Viktoria leben hoch, hoch, hoch!“ Dreimal erbraunten die Hochs der Anwehenden durch den festlich erleuchteten Saal. Bald darauf erhob sich Se. Majestät zu folgender Erwidernng: „Ich danke Ihnen für die soeben gehörten freundlichen Worte und für den so außerordentlich herzlichen Empfang, der Mir und Meiner Gemahlin in der Provinz Schleswig-Holstein bereitet ist. Ich bin gern zu Ihnen gekommen, nicht allein, weil Ich weiß, daß hier eine treue, anhängliche Bevölkerung wohnt, die seit Jahrhunderten treu zu ihrem Herrscherhause ge-

Wahrheit und Dichtung.

Original-Erzählung von **Mary Dobson.**
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Eine längere Pause folgte dieser unerwarteten Mittheilung, dann sagte seine Schwester:

„So wären denn die Kinder auch verwaist geworden und sind nun ganz verwaist!“

„Das sind sie,“ entgegnete er mit Nachdruck, „dennoch aber sehr reich, da sie das große Vermögen ihres Vaters mit nur zwei Geschwistern zu theilen haben!“

„Laß uns genau hören, wie sich Alles zugetragen, Claus,“ unterbrach seine Schwester die nochmalige Pause. „Der Himmel hat Dich offenbar hingeführt, um Alles selbst zu sehen und zu erfahren?“

„Das habe ich ebenfalls gedacht, als ich ihn todt auf der Bahre liegen, und von seinen Leuten in sein prächtiges Haus tragen sah,“ erwiderte mit sichtlicher Erregung Claus Schmidt, und fuhr dann fort, die in Hans Gröhnmwold erlebten Begebenheiten genau zu schildern, was indeß nicht ohne vielfache Unterbrechungen von Seiten der Frauen geschehen konnte, dennoch gelangte er damit zu Ende, und als er auch die von dem Wirth erfahrenen Familienverhältnisse berichtet, und seine Abfahrt von Hans Gröhnmwold beschrieben, sagte Frau Schmidt, das längere Schweigen unterbrechend:

„Die Bestimmungen des Großvaters schützen also theilweise das Vermögen der Kinder, denn ihr Vater wird vielleicht kaum ein Testament hinterlassen haben!“

„Hat er es aber gethan, so ist ihrer darin natürlich auch erwähnt, und dann wird wohl demnächst in Bezug auf sie ein Aufruf in den Zeitungen erfolgen. Was aber beabsichtigt Du zu thun, Magdalena?“ wandte er sich dann an seine Schwester. „Wäre es nicht am richtigsten, die Sache mit unserem Gerichtsdirektor zu besprechen, der uns am besten rathen kann und wird?“

„Ja, Claus,“ erwiderte seine Schwester, „und da ich nun nicht mehr zu befürchten habe, meiner armen Johanna nicht Wort halten zu können, werde ich mit den Rechten der Kinder offen an den Tag treten. Ich will schon morgen mit unserem Herrn Gerichtsdirektor sprechen. Er wird mir sagen, was die Gesetze in unserem Falle verlangen, und dem müssen und werden wir uns fügen.“

XIV.

Mehrere Tage waren nach Friedrich Erdmanns Befaktung vergangen, und seine Wittve befand sich mit ihren Kindern allein in dem jetzt so stillen Herrenhause, denn ihre Verwandten waren nach Buchensfelde zurückgekehrt. Sie begann an das sie so plötzlich betroffene schwere Geschick mit Ruhe und

Fassung zu denken, obgleich sie erst jetzt ihren großen Verlust im vollsten Maße empfand. Auch die Kinder entbehrten den Vater, nun es ruhiger um sie her geworden, sprachen sie fortwährend von ihm und wurden nicht müde, sich von ihm erzählen zu lassen.

Als sie eines Morgens wieder über seinen so jähen Tod nachsann, machte sich wie immer die Ueberzeugung bei ihr geltend, daß die eigentliche Ursache desselben sein früherer Ritt nach der Stadt gewesen, dessen Grund und Zweck weder sie noch der Anwalt erfahren. Sie hatten eine Mittheilung nicht mehr vernommen, er war darüber gestorben und sein Geheimniß mit ihm ins Grab gesunken. Welcher Art aber mochte dies Geheimniß gewesen sein, das ihn Jahre lang gedrückt und Frohsinn und Lebenslust geraubt? — So angestrengt sie auch nachsann, vermochte sie hier dennoch kein Licht zu finden, bis plötzlich ihr einfiel, daß vielleicht sein Schreibtisch oder sein Sekretär irgend einen Anhalt bergen konnten, und sie beschloß, beide zu öffnen, was seit seinem Tode noch nicht geschehen war, und ihren Inbalt nachzusehen.

Diesen Plan führte sie sogleich aus, und begab sich mit dem zu einem Bunde zusammengefügten Schlüsseln, die der Verwalter ihrem todtten Gatten abgenommen, in dessen Arbeitszimmer, und schloß zuerst den Schreibtisch auf. Hier erblickte sie nur die verschiedenen, für die Gutsberechnung erforderlichen Hauptbücher, die sie zur Weiter-

führung für den Verwalter bei Seite legte, und begann dann die verschiedenen Fächer anzuräumen und deren Inhalt zu prüfen. Sie fand in denselben nur Papiere geschäftlicher Art, doch keine von Wichtigkeit, die also in dem sicheren Sekretär sein mußten.

In einem, in kleinere Behälter eingetheilten Schubfach lag eine beträchtliche Geldsumme und ein kunstvoll gearbeiteter Schlüssel, den sie allerdings nie gesehen, doch annahm, daß er zu dem Sekretär gehöre. In den Seitenschränken des großen Schreibtisches waren Akten, ältere Geschäftsbücher und Papiervorräthe verwahrt, und auch hier nicht das Gewünschte und Begehrte zu entdecken. Endlich seine Schreibmappe zur Hand nehmend, öffnete sie diese, erblickte aber darin nur ein unbefriebenes Papier, und im Begriff, sie wieder zu schließen, gewahrte sie, daß durch die Bewegung ein Theil eines Bogens sichtbar geworden, auf dem zu schreiben begonnen. Das Stück Papier schnell hervorziehend, las sie in der schönen, sicheren Handschrift ihres Mannes die Worte: „Mein letzter Wille,“ dessen Entwurf dies also hätte werden sollen, und also begann:

„Da ich zweimal verheirathet gewesen, und zwei Kinder erster Ehe besitze, deren Mutter gestorben ist —“

Kaum ihren Augen trauend, starrte Elfriede auf die hier abgebrochenen Worte, dann sank ihre Hand mit dem Papier an

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

standen hat, Ich bin auch des Edelsteins an Meiner Seite wegen gern zu Ihnen gekommen, welche in dieser schönen Provinz ihr Heimathland steht. Der Liebe, Hingabe und treuen Fürsorge dieser musterhaften deutschen Frau und Fürstin verdanke Ich es allein, wenn Ich im Stande bin, die Mir auferlegten schweren Pflichten in einer Mich befriedigenden Weise zu erfüllen. Aber, meine Herren, nicht Ich allein habe Pflichten, wir alle haben sie, Sie in demselben Maße wie Ich. Ihre Aufgabe ist es, mit Energie die zersetzenden Elemente, welche immer stärker an den Grundpfeilern des Staates und der Gesellschaft rütteln, zu bekämpfen und durch Erfüllung der berechtigten Forderungen auf dem Wege der Legislation zu beseitigen. Ich hoffe, daß es mir gelingen wird, wie der Herr Graf vorhin geäußert hat, den Frieden zu erhalten, Ich erwarte auch von Ihnen, daß Sie an Ihrem Theile Mir behüllich sein werden, den Frieden im Innern wieder herzustellen, damit auch diese schöne Provinz in Ruhe und Eintracht die Früchte des Fleißes und der ethischen Arbeit genießen möge. Die Provinz Schleswig-Holstein lebe hoch!"

Grabenstein. 9. September. Der Kaiser wird sich morgen an Bord der „Hohenzollern“ nach Kiel begeben und von da Abends 11 Uhr über Berlin nach Breslau reisen. Die Kaiserin ist heute Nachmittag gegen 3 Uhr von Flensburg nach Potsdam abgereist. Auf dem Geleitsfelde verließ heute Morgen der Kaiser das Schleswig-Holsteinische Jäger-Regiment No. 86 der Kaiserin, in der Ansprache sagte der Kaiser, daß er in Anerkennung der trefflichen Leistungen des 9. Armeekorps beschloffen habe, das Regiment, in welchem die Söhne der Provinz dienen, der die Kaiserin entstamme, diese zum Chef des Regiments ernenne. Das Regiment soll den Namen „Jäger-Regiment Königin“ führen und den Namenszug der Kaiserin auf den Achselklappen tragen.

Schleswig-Holstein.

Abrensborg. 10. September. In der gestrigen Sitzung der Gemeinde-Vertretung wurde zunächst die Ergänzungswahl der Kommission für Straßen- und Platzpflege vorgenommen. Der ausscheidende Herr Zimmermeister J. Witten wurde wieder: und Herr Hüfner Fid neugewählt. Es wurde sodann über den Verkauf der noch übrigen Bauplätze auf dem Terrän des früheren Niemerleiches verhandelt, worauf verschiedene Angebote eingegangen waren. Die Vertretung ertheilte ihre Zustimmung dazu, daß der Bauplatz No. 2 an Herrn Schlossermeister Henze, No. 3 an Herrn Schuhmacher H. David und No. 4 an Herrn Klempnermeister P. Palm verkauft würde. Der Preis für jeden Bauplatz beträgt 3000 M, so daß mit dem bereits früher verkauften Bauplatz No. 1 für die Parzelle der früher festgesetzte Preis von 12 500 M erzielt ist, was nicht, wie wir früher berichteten, ca. 50 %, sondern 1 M per Quadratfuß ausmacht. Anschließend daran wurden die näheren Bedingungen des Verkaufs und der Uebergabe an die neuen Besitzer festgesetzt, die erforderliche Genehmigung der königlichen Regierung zum Verkauf der Parzelle früherer Niemerleiche ist inzwischen bereits eingetroffen. — Genehmigt wurde dann noch ein nach Schluß der Tagesordnung eingebrachter Antrag, eine Kommission zu ernennen, welche Vorarbeiten für den Plan der Eröaung eines neuen Spritzenhauses, sowohl in Bezug auf den Bau selbst als auch auf die Platzfrage, zu machen hat. Zu die Kommission wurden gewählt die Herren Zimmermeister Rughase und Witten, Privatier Schacht und Buchdruckereibesitzer Ziese. — Die Trans-

ihre Seite herab, und erst nach längerer Zeit vermochte sie halblaut zu sagen: „Das also war sein Geheimniß, welches ihn seit Jahren gequält und ich, wäre er am Leben geblieben, jetzt auch wüßte! — Sein Vater muß es nie erfahren haben, sonst hätte Friedrich jedenfalls vor unserer Verheirathung für seine ersten Kinder gesorgt. Da auch unser Anwalt keine Kenntniß davon erlangt, ist es also jetzt mein Geheimniß, und ich muß weiter nachforschen, um wissen zu können, wie ich jetzt zu handeln habe.“ „Weshalb ist überhaupt die Sache unter uns ein Geheimniß geblieben?“ fuhr nach längerem Sinnen nochmals Elfriede Erdmann fort. „Es war seinerseits kein Unrecht, schon einmal verheirathet gewesen zu sein, kein Gesetz konnte ihn nach dem Tode seiner ersten Frau, die jedenfalls in New-York gestorben ist, an einer zweiten Ehe hindern, es war aber ein großes Unrecht, mir diese erste Ehe zu verheimlichen, und das wird ihn ebenfalls gequält haben. Wo aber mögen die Kinder sein, von denen er gewiß seit unserer Verheirathung nichts erfahren, denn er hatte keine mir verheimlichte Korrespondenz geführt, es wäre sicherlich einmal ein solcher Brief in meine Hände gerathen. Sie sind noch jung gewesen, als er sie verließ, sollte er sich nach ihnen gesehnt haben, da er doch unsere Kinder so sehr geliebt. — Daß sie noch am Leben sind, hat er angenommen, wozu sonst ihrer in seinem Testament zu erwähnen? — Ich muß im Sekretär

aktionen mit den Grundstücken haben das für die Gemeinde erfreuliche Resultat ergeben, daß die Kaufsummen der Niemerleicheplätze unter Zuziehung des auf der Sparkasse angelassenen Abtragsfonds die hypothekarisch eingetragene Kaufsumme der öffentlichen Plätze, 14 000 M decken, so daß die hierdurch geschaffene Belastung aufhört. Allerdings wird die notwendige Eröaung eines neuen Spritzenhauses und Anschaffung weiterer Wäschgeräthe wieder einen Theil der gewonnenen Kapitalien absorbiren.

Am Montag Abend spät meldete sich bei der hiesigen Polizei ein taubstummer Schuhmacher aus Harburg und theilte mit, es sei soeben ein Mann über das Gelände eines der sog. Bauernleiche gesprungen und ertrunken. Trozdem der Meldende bedeutend unter dem Einfluß des Alkohols zu stehen schien, stellte man Nachforschungen an, die jedoch ohne Resultat blieben. Der Schuhmacher wurde in Haft behalten und am andern Tage vernommen, es scheint, als ob derselbe in Folge seiner Trunkenheit von Wahnvorstellungen heimgeführt worden ist, die ihn zu dem falschen Alarm veranlaßten. Er wurde heute Morgen wieder entlassen, um nach Harburg, wo er einen „blauen Montag“ gemacht hatte, zurückzufahren.

Jehoe. Die „J. N.“ bringen folgenden „Ausruf!": „Wir hier in Schleswig-Holstein wohnenden Kinder des Herrn Eduard Martens und Frau Christine Martens, geb. Duve, früheren Pächters von Neuenrade, jetzt in Klein-Parrie bei Bordesholm wohnhaft, fordern unsere vier Brüder: „Fritz, genannt John“, Andreas, August und Ernst auf, zu der am 16. Dezember d. J. stattfindenden goldenen Hochzeit unserer Eltern entweder persönlich zu erscheinen oder wenigstens ein Lebenszeichen von sich selbst geben zu wollen, da den betagten Eltern dieser kleine Beweis von kindlicher Liebe doch eine große Freude und zugleich ein Trost in ihrer jetzigen unverschuldeten, bedrängten Lage sein würde. Falls Verwandte oder Bekannte den Verbleib oder Aufenthalt der vier Brüder wissen, würden wir sehr dankbar sein, durch diese den Aufenthaltsort zu erfahren. Für alle Kinder und Schwiegerkinder zeichnet Otto Martens in Barlt. Nachlag: Menschenfreundliche Redaktionen anderer Zeitungen werden gebeten, diesen wenigen Zeilen auch einen Platz in ihren geschätzten Blättern gelegentlich ohne Bezahlung einräumen zu wollen.“

Kiel. 8. September. Bekanntlich wurde vor drei Jahren in London seitens des hiesigen landwirtschaftlichen Generalvereins eine Agentur zur Vertretung unserer wirtschaftlichen Interessen am englischen Markte errichtet und diese einem Herrn Sutor übertragen. Die ausführende Direktion des schleswig-holsteinischen landwirtschaftlichen Generalvereins hat nun den ange-schlossenen Vereinen, insbesondere aber den be-theiligten Meiereien, welche bisher mit der Agentur in Verbindung standen, die Mittheilung zugehen lassen, daß die Agentur, an welche man in landwirtschaftlichen Kreisen unserer Provinz i. Zt. die weitgehendsten Hoffnungen und Pläne geknüpft, mit Ende September eingehen werde, und daß am 16. September die letzte Butter-sendung nach dort zu machen sei. Herr Sutor, der während seiner 3jährigen Anwesenheit in England viele Verbindungen dort angeknüpft und auf Wunsch aus seiner jetzigen Stellung scheidet, wird in ein großes kaufmännisches Unternehmen in Hamburg eintreten.

Kleine Mittheilungen.

— Ihre Diamant Hochzeit feierten am Sonntag die in Altona wohnhaften Eheleute Levinson und

nachsuchen, dort werde ich gewiß Aufklärung finden, was aber bleibt mir dann zu thun übrig?“ Mit zunehmender Aufregung öffnete sie diesen vermittelst des kunstvoll gearbeiteten Schlüssels, und begann dann ebenfalls die Schubfächer hervorzuziehen. In dem ersten schon fand sie das erst am Tage vor seinem Tode hingelegte Paket, dessen äußere Hülle leicht vergilbt war. Es schnell ergreifend, zog sie aus dem bereits geöffneten Kouverte ein Papier hervor, das sich als ein an Friedrich Erdmann adressirter, postlagernder Brief erwies. Im Begriff ihn auseinander zu falten, las sie auf der Rückseite von der Hand ihres Gatten die Bemerkung: „Kann erforderlichen Falls als Todtenschein meiner ersten Frau gelten.“ Nun machte sie sich mit dem Inhalt dieses einstigen Schreibens von Frau Bornhorst an ihren Schwiegersohn vertraut, ersuhr daraus, in wessen Händen sich die Kinder befanden, und weshalb er sie nicht wiedergesehen. Dann die übrigen Papiere ebenfalls untersuchend, fand sie den Trauschein ihres verstorbenen Mannes mit Johanna Bornhorst, ihren Todtenschein, wie die Taufscheine seines Sohnes Friedrich und seiner Tochter Magdalena. Sämmtliche Dokumente waren den betreffenden Registern der Stadt New-York entnommen, von dem deutschen Konsul daselbst beglaubigt, und dem Datum nach kurz vor ihrer Verlobung geschickt worden. Eine Weile darauf hinflickend, wollte

Frau. Der Mann steht im 84., die Frau im 82. Lebensjahr; beide sind noch rüftig.

— Eine Trauernachricht erhielt die in Dismarschen wohnhafte Familie Woerlig, deren einzige Tochter in einem Pensionat in Meissen untergebracht war. Das 16jährige Mädchen ist bei Schandau in die durch Regengüsse angeschwollene Elbe gestürzt und ertrunken.

— Von der Strafkammer I des Landgerichts Altona wurden vier Geschäftsleute wegen Verkaufs von Mißbutter zu je 300 M. Geldstrafe verurtheilt.

— Im Kieler Hafen unternahmen am Sonntag Nachmittag sechs Männer eine Segelparthie. Auf dem Wege von Holtkenau nach Mültenort fenterte das Boot, und die Insassen stürzten ins Wasser. Drei derselben, Schuhmachergesellen, wurden von einem Kriegsschiffe aus gerettet, die andern drei, ein Fischdränker, ein Schuhmachermeister und ein Schuhmachergeselle, ertrunken leider.

— Dem Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr Kaufmann Hildebrandt in Burg auf Fehmarn wurde anlässlich seiner silbernen Hochzeit für seine verdienstvolle Wirksamkeit von der Stadtvertretung ein prachtvoller Ehrenhelm und von der Wehr ein silberner Pokal mit Widmung überreicht.

— An Stelle des ausscheidenden Herrn Dr. Plönies ist der Direktor der Winterschule in Diepholz, Herr Dr. Breibolz aus Westphalen bei Kellinghusen, zum landwirtschaftlichen Wanderlehrer erwählt worden. Derselbe tritt sein Amt am 1. November an.

— In einem Teiche neben der elterlichen Scheune ertrank vor einigen Tagen das Söhnchen eines Baumanns in Kehlhorn. Der Kleine war beim Spielen ins Wasser gerathen.

Hamburg.

Am Montag Mittag traf der Reichskommissar Wischmann hier ein und wurde auf dem Vloer Bahnhofe von einigen hiesigen Herren empfangen und begrüßt. Derselbe nahm im Hotel „Hamburger Hof“ Quartier, wo Abends ein Festessen zu 300 Gedecken stattfand. Bei der Tafel toastete Bürgermeister Dr. Mönckberg auf den Kaiser, Senator D'Swald auf Reichskommissar Wischmann und dieser auf Hamburgs Wohlgerheh.

— Die Diamant Hochzeit feierte am Sonntag das Ehepaar Kühn im Schröderhause. Der Mann war früher Schuhmacher in Altona, beide Ehegatten stehen im 84. Lebensjahre und sind noch recht rüftig. Eine große Schaar von Angehörigen, Enteln und Arenteln, war theils aus weiter Ferne, sogar aus Südamerika, zu der Feier hierhergekommen.

— Buffalo Bill ist in der Nacht zum Montag mit seiner Truppe in einem Extrazuge von 50 Wagen nach Bremen abgereist. Da viele der Indianer nur noch sehr widerwillig ihrem Herrn folgen, fürchtete man eine allgemeine Unruhezerei, weshalb Schutzleute in großer Zahl aufgeboten waren. Ein Indianer ist nach Amerika zurückgekehrt, da er glaubt, mit den verdienten 3500 Mark drüben als Rentier leben zu können.

— Wegen zu niedriger Deklaration ihres Einkommens sind in letzter Zeit mehrere angesehenere Leute zur Zahlung der Nachsteuer und der erheblichen gesetzlichen Strafe herangezogen worden. Unter Anderen hat eine Wittwe einen so hohen Betrag an Nachsteuer und Strafe zahlen müssen, daß dadurch ihr Einkommen für dieses Jahr eine erhebliche Einbuße erleidet.

Deutsches Reich.

Der Bundesrath wird sich bei der Wieder-

aufnahme seiner Thätigkeit im nächsten Monat mit Berathung einiger Entwürfe zu beschäftigen haben, welche schon früher fertig gestellt waren, wie mit der Novelle zum Krantentassengesetz. Der Entwurf ist das Ergebnis sehr umfassender Arbeiten, die wiederholt noch abgeändert worden waren.

Alle die großen Gezeckentwürfe, die Landgemeindevorordnung, das Schuldotationsgesetz und die Steuerreformvorlage sollen, wie die „Verl. Pol. Nachr.“ schreiben, dem preussischen Landtage sofort nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden. Die Arbeiten dazu seien hinreichend gefördert, um selbst, wenn die Eröffnung der Session vor dem Januar stattfinden sollte, worüber aber eine Entscheidung noch nicht getroffen und was mit Rücksicht auf die Lage der Arbeiten des Reichstags auch wenig wahrscheinlich sei, die Vorlagen unverzüglich einbringen zu können.

Schon vor einiger Zeit verlautete, daß Reichsgerichtspräsident v. Simon von seinem Posten zurücktreten werde. Das damals demontirte Gericht war nur verträht, nicht grundlos. Wie nun aus Leipzig telegraphirt wird, ist Präsident Simon nochmals bis zum 1. Februar 1891 beurlaubt, um dann in den Ruhestand zu treten. Das hohe Alter, in welchem er steht (geboren 10. November 1810 zu Königsberg), erklärt hinlänglich den Wunsch nach Ruhe. Simons Leben ist eng mit allen Phasen unserer nationalen Entwicklung seit den vierziger Jahren verknüpft: er war Präsident der Frankfurter Nationalversammlung, des preussischen Abgeordnetenhauses, des norddeutschen und des deutschen Reichstags. An der Spitze des obersten deutschen Gerichtshofes steht er seit dessen Eröffnung (1879). Kaiser Friedrich, der ihm besonderes Vertrauen schenkte, verlieh ihm bei seiner Thronbesteigung den Schwarzen Adlerorden und den erblichen Adel.

Der sozialistische Reichstagsabgeordnete Harm hat seine ihm im Wuppertaler Sozialistenprozeß subdirtirte Gefängnisstrafe von sechs Monaten im Arrethaus in Elberfeld angetreten. Herr Harm war der letzte der Verurtheilten, der seine Strafe antrat. Die Angeklagten Gustav Fink, Schneider Winkler und Schlosser Hermann Wind sind flüchtig.

Wiederholte Vorstellungen wegen der theuren Fleischpreise haben nunmehr zur Folge gehabt, daß der Landwirtschaftsminister dem Berliner Magistrat angezeigt hat, er sei im Einverständnis mit dem Reichskanzler geneigt, wiederholt und bedingungsweise die Einfuhr ungarischer Schweine zum Abschlagen auf dem Berliner Viehhof zu gestatten, doch müßte das ungarische Vieh von dem übrigen vollständig getrennt bleiben. Die bezüglich den Einrichtungen können in wenigen Tagen hergestellt sein und dann kann die Einfuhr beginnen.

In Bochum liegt sich seit einiger Zeit die ultramontane und die nationalliberale Presse in den Haaren und bringt gegenseitig Enthüllungen, wonach, wie mit Zahlen belegt wird, viele reiche Leute beider Parteien, namentlich auch städtische Würdenträger, viel zu niedrig zur Steuer eingesehrt sind. Der Zeitungskrieg hat jetzt zur Folge gehabt, daß ein Regierungskommissar nach Bochum entsandt ist, um die Steuerverhältnisse amtlich zu untersuchen.

Ausland.

Orient.

Die Neuwahlen in Bulgarien haben einen entscheidenden Sieg der Regierung ergeben; es

sie dann nach dem Testament suchen, als sie das Geräusch eines Wagens vernahm, und sich dem Fenster zuwendend, ihren Onkel kommen sah.

Im ersten Augenblick war ihr sein Besuch ungelegen, bald aber hatte sie überlegt, daß es richtiger sei, ihn wie auch ihre Tante in ihr Vertrauen zu ziehen, und ihnen ihre Entdeckungen, wie auch ihre früheren Beobachtungen in Bezug auf ihren verstorbenen Gatten mitzutheilen.

Unterdeß hatte sich Herr Waldhaus, der seinen Wagen nach dem Gasthof geschickt, dem Hause genähert, dessen Thüre seine Nichte ihm öffnete. Ihre erregten Gesichtszüge und halbgerötheten Wangen gewahrend, fragte er schnell:

„Elfriede, es ist doch kein neuer Unfall geschehen? — Du und die Kinder —“ „Nein, lieber Onkel, wir sind gesund und wohl,“ antwortete sie, ihn in das Zimmer ihres Mannes führend. Den geöffneten Sekretär und die auf dem Tisch liegenden Dokumente gewahrend, fuhr Herr Waldhaus fort:

„Du bist, wie ich sehe, beschäftigt gewesen, Elfriede, und so will ich Dich nicht lange stören. Meine Absicht war, Dich aufzufordern, morgen mit den Kindern zu uns zu kommen —“

„Nieber Onkel,“ entgegnete Frau Erdmann schnell, „Du störst mich nicht, Dein Besuch ist mir im Gegentheil sehr erwünscht —“

„Kann ich etwas für Dich thun, Dir rathen und beistehen?“ fragte Herr Waldhaus, wiederum nach den Papieren sehend.

„Wir haben Vieles zu besprechen, Onkel, nimm also Platz.“

Einigermassen überrascht kam er ihrer Aufforderung nach und als sie sich zu ihm gesetzt, begann Elfriede den beschlossenen Bericht. Er hörte ihr eben so überrascht wie aufmerksam zu, las dann den Brief, und die verschiedenen Familienpapiere und sagte, sie wieder auf den Tisch legend:

„Friedrichs Handlungsweise ist mir so unbegreiflich, wie sie es Dir gewesen, doch sind Dir ja seine Absichten und Pläne genugsam bekannt. Du mußt Dich meiner Ansicht nach vor allen Dingen mit Frau Bornhorst in Verbindung setzen, die indeß wohl schwer aufzufinden sein wird. Hast Du schon nach dem vielleicht bereits entworfenen Testament gesucht?“

„Nein, doch können wir das sogleich thun,“ erwiderte die Nichte.

Ein solches Papier aber war nicht vorhanden, obgleich der ganze Sekretär ausgeräumt ward. Es befanden sich darin alle Familien-, wie auf das Gut bezüglichen und andere Dokumente, auch ward das geheime Fach entdeckt, welches leer war, und dies sehend, konnte Elfriede sich nicht enthalten, mit einem Anflug von Bitterkeit zu bemerken:

„Es hat bisher gewiß zum Aufbewahren der amerikanischen Papiere gedient —“

find 260 v
Deputierte
P h i
eine vorz
Spokane
stättend,
Arbeiter
tam glück
erfüllt i
Gerie
fälle. In
frau Yrie
habe. Sie
habe keine
sie ihm et
zu Boden
zu einen Sch
Ghemitt
garnisonir
Strafe. —
sollte sich
Wächtersob
Er hatte
mit der P
merksam r
halte. D
erfahren
Borführun
Ballice in
Dynamit
und mehr
manöver a
das Pferd
vollem Ge
fahren wu
Schaden zu
die vorge
Leib. D
schafft. —
in Frankf
standen. In
das Feuer
Kellermeis
Biermeis
noch einen
Bieres a
auf 40,0
Frau und
ein Nord
Morgen
Kottbufer
und seine
aufgebun
den Kopf
Diebstahl
Mutter
ihrer Toc
schieben a
letzte sie
Weibe, w
der Tocht
Ein
Sommer
die bedro
Sommer
einer in
Rommun
Sowohl
Schulmä
fallen. S
bracht, r
und dies
nehmende
den Frey
„D
Herr L
anbetrie
wohl s
haben s
einerlei
am Let
„D
wortete
daß ih
bleiben
wären.
„A
Frau
Fall i
Kinder
fort.
damit
Schwie
und se
Onkel
D
gelegen
ward
Kinder
auch
eignig
am fo
zur E
um di
von J
zu thi

Monat
häftigen
waren,
es. Der
er Vor-
worden
Landge-
und die
erl. Pol.
Landtage
vorgelegt
hend ge-
ung der
t sollte,
nicht ge-
Lage der
3 wahr-
bringen
te, daß
seiner
s demen-
grundlos.
ist Prä-
Februar
stand zu
er steht
erg), er-
e. Sim-
unfere
vierzig
r Frank-
euischen
und des
obersten
essen Er-
ihm bei
derorden
ete Darm-
tenproß
naten im
err Darm-
ne Strafe
Schneider
ind sind
r theuren
e gehabt.
Berliner
erständnis
lich und
Schweine
iehhof zu
Wich von
Die be-
en Tagen
nsuhr be-
Zeit die
Presse in
hüllungen,
iele reiche
kautische
teuer ein-
jekt zur
ist nach
erhältnisse
ben einen
geben; es
un, Dir
er Wald-
n sehend.
a, Dntel,
er ihrer
zu ihm
enen Be-
sacht wie
und die
sagte, sie
mir so
sen, doch
Pläne ge-
h meiner
mit Frau
die indeß
Hast Du
antworten
s folglich
nicht vor-
etär aus-
darin alle
lichen und
s geheim
und dies
enthalten,
t zu be-
fswahren
t —

und 260 regierungsfreundliche und 35 oppositionelle
Deputierte gewählt.

Amerika.

Philadelphia, 8. September. Durch
eine vorzeitige Sprengung, die auf der Station
Epokane - Falls der Northern-Pacific-Eisenbahn
stattfand, wurde eine große Felsmasse auf 60
Arbeiter geworfen. Die Hälfte der Arbeiter ent-
kam glücklich, 15 wurden getötet, der Rest
entlich verwundet.

Mannigfaltiges.

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücks-
fälle.** In Thalau am Rhöngebirge wurde die Che-
frau Jhrig verhaftet, weil sie ihr Kind getötet
hatte. Sie gab an, der drei Wochen alte Säugling
habe keine Nahrung mehr nehmen wollen, weshalb
sie ihm ein paar Ohrfeigen gegeben und ihn dann
zu Boden geworfen habe. Das kleine Wesen hatte
einen Schädelbruch erlitten. — Im Walde bei
Ghemnitz erschoss sich ein Soldat des in Borna
garnisierenden Reiterregiments aus Furcht vor
Strafe. — Vor dem Schöffengericht in München
sollte sich dieser Tage der Prinz von Hohenlohe-
Wächtersbach wegen Körperverletzung verantworten.
Er hatte nämlich einen Bürger und dessen Kutscher
mit der Peitsche mißhandelt, als sie ihn darauf ein-
merksam machten, daß er eine falsche Fahrbahn ein-
halte. Da der prinzipale Herr nicht zum Termin
ersienen war, wurde vom Gericht gegen ihn ein
Vorführungsbegehren erlassen. — Bei einem Truppen-
manöver auf der Gershaide in Westphalen wurde
das Pferd eines Kürassiers scheu und sprengte in
vollem Galopp mitten zwischen Husaren. Drei Hu-
saren wurden aus dem Sattel geworfen, ohne
Schaden zu nehmen, einem vierten aber bohrte sich
die vorgestreckte Lanze des Kürassiers tief in den
Leib. Der Mann wurde sterbend ins Lazareth ge-
schafft. — Das Feuer in der Bauerschen Brauerei
in Frankfurt a. M. ist durch Brandstiftung ent-
standen. Wie die Nachforschungen ergeben haben, ist
das Feuer von dem wegen Diebstahls entlassenen
Kellnermeister Hahn angelegt, den man an einem
Bierwagen erhängt vorfand. Derselbe hatte vorher
noch einen Theil (2800 Liter) des im Keller liegenden
Bieres auslaufen lassen. Der Schaden beläuft sich
auf 40,000 Mk. Der Selbstmörder hinterläßt eine
Frau und 6 Kinder. — Aus Berlin wird abermals
ein Mord und Selbstmord berichtet. Am Sonntag
Morgen wurden auf dem Boden eines Hauses am
Kottbusser Ufer die Leichen des Arbeiters Behrend
und seiner Braut, der 18jährigen Anna Hartmann,
aufgefunden. Beide waren durch Revolverhüßle in
den Kopf getötet. Behrend war wiederholt wegen
Diebstahls, auch mit Zuchthaus, bestraft, und die
Mutter der Hartmann hatte das Liebesverhältnis
ihrer Tochter mit dem verkommenen Menschen ent-
schieden gemißbilligt. Gegen den Willen der Mutter
lebte sie das Verhältnis mit Behrend fort, bis
Weibe, wie ein zurückgelassener Zettel von der Hand
der Tochter besagte, freiwillig den Tod suchten.

Einem unschuldig Verurteilten wurde am
Sonabend in Berlin im Wiederaufnahme-Verfahren
die bedrohte Freiheit und Ehre wiedergegeben. Im
Sommer v. J. wurden die erwachsenen Schwestern
einer in der Nähe der Bellealliancestraße belegenen
Kommunalschule durch einen Unhold fittlich geschädigt.
Sowohl den Lehrern als den Eltern dreier dieser
Schulmädchen war das Benehmen derselben aufge-
fallen. Durch gutes Zureden wurden sie dahin ge-
bracht, von den Vorgängen Mitteilung zu machen,
und diese wiederholten sie auch vor den sie ver-
nehmenden Polizeibeamten. Sie vermochten aber nicht,
den Fremden näher zu bezeichnen. Es wurde ihnen

ein Gelbbetrag versprochen, wenn es ihnen gelänge,
denselben wiederzufinden, so daß er zur strafrechtlichen
Verantwortung gezogen werden könne. Die drei
Mädchen stellten sich darauf in der Bellealliancestraße
auf, wo sie einem Schutzmann gegenüber den vor-
übergehenden Kaufmann Lebram als denjenigen be-
zeichneten, der die Sittlichkeitsattentate gegen sie
ausgeführt hätte. L. wurde auf das Kriminalkom-
missariat geladen, wo ihn die drei Mädchen trotz der
energischsten Unschuldsbetheuerungen derselben mit
voller Sicherheit rekonozitierten. Er wurde daher in
Haft behalten und am 28. Oktober v. J. vor die
Strafkammer des Berliner Landgerichts I gestellt.
Dieselbe erachtete ihn in zwei Fällen für überführt
und verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis und ein-
jährigem Ehrverlust, beschloß aber die Entlassung
desselben aus der Unterjugendschutzhaft gegen Stellung
einer bedeutenden Kaution. Nunmehr sammelte der
Verurteilte Material zum Nachweise seiner absoluten
Unschuld, und gelang es schließlich seinem Ver-
theidiger, die Einleitung des Wiederaufnahme-Ver-
fahrens durchzusetzen. In dem neuen Verhandlungs-
termin muß nun der Unschuldsbeweis derart er-
drückend geführt worden sein, daß der Gerichtshof,
dem staatsanwaltliche Anträge entspregend, den
Angeklagten nicht nur frei sprach, sondern auch die
Kosten für die Vertretung in beiden Verfahren der
Staatskasse auferlegte.

Ein sehr alter Rechtsstreit zwischen den
beiden Großherzogthümern Mecklenburg einerseits
und der freien Stadt Lübeck andererseits ist durch
Schiedspruch des Reichsgerichts vom 21. Juli 1890
endlich und endgültig dahin entschieden worden, daß
die Hoheitsrechte an dem Dajower See, der Pöb-
nitzer Wyl und an der Trave von der Schlutuper
Bucht bis an ihre Mündung, soweit ihr Ueber-
schwemmungs-Gebiet reicht, also bis an das fast sie
begrenzende Ufer, der freien und Hansestadt Lübeck
zustehen; die Kosten des schiedsgerichtlichen Verfahrens
werden den Großherzoglich mecklenburgischen Re-
gierungen auferlegt. Der Wortlaut des Schiedspruches
ist außerordentlich interessant; es spiegelt sich in
demselben ein gut Stück alt-lübischer Geschichte ab,
da es sich bei dem Rechtsstreit in erster Reihe um
Auslegung einer Urkunde vom Jahre 1188 handelte,
durch welche eine Schenkung Kaiser Friedrich I. (Bar-
barossa) an die Stadt Lübeck begründet wird. Im
Eingang derselben berichtet der Kaiser, daß Graf
Abolf von Schauenburg (welcher mit der Grafschaft
Holstein befehligt war) und der Graf Bernhard von
Radeburg einen Rechtsstreit führten gegen die Bürger
der Stadt Lübeck, daß der Kaiser nach Anhörung
beider Theile die genannten Grafen bezwungen habe,
auf das von Jedem beanspruchte Recht in seine
Hand zu verzichten und daß der Kaiser dieses Recht
mit deren Genehmigung den Einwohnern der ge-
nannten Stadt als ein von ihnen ohne alle Störung
zu besitzendes übergeben habe. — Daß der Kaiser
zu solcher Schenkung aus eigener Machtvollkommen-
heit befugt war, wird aus der damals anerkannten
Kaiserlichen Regalität der schiffbaren Gewässer her-
geleitet. Der Thatbestand und die Entscheidungs-
gründe dieses Rechtsstreites nehmen 56 Quart-Druck-
seiten ein.

Eine erschütternde Nachricht kommt aus der
Witkenskolonie Wanssee. Der Berliner Bildhauer Joseph
Kassiaf und der Maler Paul Weimar sind Sonntag
Nachmittag in der Havel ertrunken. Kassiaf be-
saß ein eisernes Segelboot, mit dem er in Begleitung
der Maler Paul Weimar und Karl Jung eine Lust-
fahrt auf der Havel unternommen hatte. Er befand
sich bereits auf der Rückfahrt nach Wanssee, als das
Boot, das keineswegs überlastet war, plötzlich ein
Leck erhielt und mit dem Heck ins Wasser tauchte.
Ehe man die Pumpen in Bewegung setzen konnte,
hatten die hochgehenden Wellen das Boot vollge-
schlagen, und in wenigen Minuten war es in den
Fluthen versunken. Die drei Rumpfer suchten das

Ufer durch Schwimmen zu erreichen. Jung nahm die
Führung, die Weiden folgten nach. Als sich aber
Jung nach einiger Zeit umschaute, waren seine Ge-
fährten bereits verschwunden. Nur mit Mühe gelang
es dem ermatteten Jung selbst, sich so lange über
Wasser zu erhalten, bis ein herbeigeeiltes Boot ihn
aufnehmen konnte. Das Boot fuhr sofort zur Un-
glücksstelle zurück, fand jedoch nur noch einige
Kleidungsstücke, und losgerissene Bootstheile. Kassiaf,
der etwa 40 Jahre alt geworden, stammte aus
Regensburg; er gehörte zu den befähigten unserer
jüngeren Bildhauer. Paul Weimar war 33 Jahre
alt, ist Berliner Kind und ein Mitglied der in der
Halleischen Vorstadt anlässigen Familie Weimar.

**Ueber die Sterblichkeitsverhältnisse der
europäischen Heere** veröffentlicht das militär-
ärztliche französische Fachblatt „Archives de
médecine militaire“ eine interessante Unter-
suchung, aus welcher hervorgeht, daß das deutsche
Heer von allen am günstigsten gestellt ist. Die
höchste Sterblichkeitsziffer weist das spanische
Heer mit 13,40 auf das Tausend auf; es folgt
Australien mit 8,88, Italien mit 7,74, Oesterreich-
Ungarn mit 6,94, Frankreich mit 6,06, England
mit 5,13, Belgien mit 4,7, endlich Deutschland
mit 3,97 auf das Tausend. Was die am weitesten
verbreitete Krankheit, die Lungentuberkulose, an-
langt, so stellt sich die Zahl der Erkrankungen für
Deutschland zwar etwas ungünstiger, da
Frankreich mit 2,6 auf das Tausend den Vor-
rang vor uns mit 3,12 auf das Tausend be-
hauptet, dafür aber beträgt die Zahl der tödlich
verlaufenen Fälle in der deutschen Armee nur
0,83 auf das Tausend, worauf als nächstbeste
Staaten Belgien mit 1 und Frankreich mit 1,11
auf das Tausend folgen. Obwohl die Verhält-
niszahlen sich für Frankreich im Allgemeinen
nicht ungünstig anlassen und das Vorkommen
weiterer Aufseher zeigen, wird Frankreich doch,
wie das „Journal des Débats“ bemerkt, von
Deutschland, welches in jeder Hinsicht den Vor-
rang behauptete, weit übertroffen. „Der Ber-
liner Ärzte-Kongress“, fährt das genannte Blatt
fort, „hat also den von unserer Regierung amt-
lich entsandten Mitgliedern der Armees- und Ma-
rine-sanitätsbehörden eine treffliche Gelegenheit ge-
boten, „Fachunterricht“ zu nehmen; sie werden
zweifellos nicht nur aus den gepflogenen wissen-
schaftlichen Erörterungen Nutzen gezogen haben,
sondern mehr noch aus den Besuchen, die sie den
Kasernen und den gesundheitlichen Anstalten des
deutschen Heeres abtathen durften.“

Eine Klage auf Schadenersatz. Eine unge-
wöhnliche Schadenersatzklage ist vor dem Gericht
in Philadelphia anhängig gemacht worden.
Kläger ist ein Kind von einem Jahre, welches
durch seinen Vater James Johns vertreten ist.
Die Klage beläuft sich auf 50,000 Dollars und
die Klage wird von einer Pferdebesitzer-Gesellschaft mit
folgender Begründung verlangt: Die Mutter des
Kindes, die zur Zeit mit diesem schwanger ging,
fuhr eines Tages in einem Pferdebesteckwagen
der verklagten Gesellschaft und durch die Nach-
lässigkeit des Kutschers entgleiste der Wagen und
zertrümmerte an einer Mauer. Unter den hierdurch
zu Schaden gekommenen Passagieren befand sich
auch die Mutter jenes Kindes. Sie erlitt schwere
Verletzungen am Rücken und anderen Körper-
theilen, und das Kind, welches sich damals im
siebenten Monat seiner Entwicklung befand, kam
verkrüppelt zur Welt. Darauf stützt sich nun die
Klage, auf deren Ausgang man gespannt sein
darf.

Schnee in der Schweiz. Während unsere
Truppen bei ihren Manövern bisher schwer von der
Hize zu leiden gehabt, kämpfte das Schweizer Militär
bei seinen Uebungen mit Kälte und Schnee. Aus
Andermatt wird dem „Berneer Tageblatt“ unterm

1. September berichtet: „Das Infanterie-Regiment
Nr. 29 (Uri, Schwyz, Glarus), welches unter dem
Kommando von Oberlieutenant Gallati seinen
Wiederholungskurs im Urferenthal abhält, ist voll-
ständig eingekleidet. In der Thalsole liegen 15
Zentimeter Schnee, und zur Zeit schneit es in dichten
Floeken weiter. Die Mannschaft kantonirt in Ställen
und Heuböden und leidet bedenklich unter den Un-
bilden der Witterung. Glücklicherweise wurde seitens
der Militär-Verwaltung für genügende Strohvorräthe
georgt. Um die Mannschaft bei guter Laune zu er-
halten, wird täglich ein halber Liter Wein pr. Mann
verabfolgt, was den Leuten unter den obwaltenden
Umständen wohl zu gönnen ist.“

Eine Hundegeschichte. Wie herrlich weit es
die Buchstabenjurisprudenz gebracht hat, lehrt eine
Hundegeschichte aus Mailand. Ein dortiger wohl-
habender Einwohner hatte von der Polizei ein Straf-
mandat über 1 Ml. erhalten, weil sein Hund
während der Sperre ohne Maulkorb auf der Straße
gesehen worden sei. Der Herr ging auf die
Polizei und ersuchte um Aufhebung des Strafbefehls,
weil er, wie er nachwies, nie einen Hund befehlen
habe. Man bedeutete ihm, dies sei nicht angängig,
und er möge deshalb, wenn er sich zu Unrecht be-
straft glaube, richterliche Entscheidung anrufen. Der
Herr that dies aber nicht, weil er die Laufereien zu
Gericht scheute und begahte lieber die eine Mark,
um die Geschichte los zu sein. Kurze Zeit darauf
erhielt er eine „Veranlagung zur Hundsteuer“ für
das laufende Halbjahr in Höhe von 4.50 Ml. mit
dem Bemerken, daß, wenn der Betrag nicht bis zu
dem und dem Tage auf der Stadtkasse bezahlt wäre,
„exekutivisch“ vorgegangen würde. Der Herr glaubte,
es läge ein Irrthum vor und begab sich zum Ober-
bürgermeister Kreidel, dem er den Sachverhalt dar-
stellte. Der Herr Oberbürgermeister erklärte, hier
nicht in der Lage zu sein, helfend einzugreifen.
Dadurch, daß der Herr die eine Mark Strafe für
den Hund (der in Wirklichkeit gar nicht existirt) be-
zahlt, habe er stillschweigend anerkannt, daß er einen
solchen besitze. Indem er aber der Steuerbehörde
von dem Vorhandensein des (gar nicht existirenden)
Hundes keine Anzeige gemacht, rechtfertigte sich seine
Heranziehung zu dem halbjährlichen Steuerbetrage.
Hoch und unansehnlich thronte über allen noch so
entschiedenen Einwürfen die Rechtsgelehrtheit, die
den gar nicht existirenden Röter gewissermaßen zur
juristischen Person erhob. Der Herr aber ist ent-
schlossen, sich zu weiterer Belehrung einfach psänden
zu lassen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese
in Ahrensburg.

Warnung!! Zimmer von neuem tauchen
weiter Nachahmungen der ächten Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen auf und kann
nicht bringen genug anempfohlen werden, stets
beim Ankauf darauf zu bestehen, daß die Schachtel
als Etikette ein weißes Kreuz in rothem Felde
und den Namenszug Richard Brandt trägt, alle
andere verpackten Schachteln sind falsch und un-
bedingt zurückzuweisen. „Die auf jeder Schachtel
auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind:
Silber, Moschusgarbe, Aloe, Abpyth, Bitterklee,
Gentian.“

Tausendfaches Lob, notariell bekräftigt, aber
Holländ. Tabak von B. Becker in Seesen
a. Harz 10 Pfd. lose i. Beutel sco. 8 Ml. hat
d. Exp. d. Bl. eingesehen. 4

„Das ist sehr wahrscheinlich,“ erwiderte
Herr Waldhaus. „Was aber das Testament
anbetrifft, so wird Friedrich seinen Plan
wohl geändert, und erst mit Herrn Eichhoff
haben sprechen wollen. Es ist auch schließlich
einerlei, da sämmtliche Kinder, falls sie alle
am Leben sind, zu gleichen Theilen erben!“

„Das steht außer Frage, Dntel,“ ant-
wortete Ektiede, welcher jetzt erst einfiel,
daß ihre Kinder dann nur halb so reich
bleiben würden, wie sie es sonst gewesen
wären.

„Das für den Augenblick Wichtigste ist,
Frau Vornhorst aufzufinden, oder für den
Fall ihres Todes Diejenigen, denen sie die
Kinder anvertraut,“ fuhr Herr Waldhaus
fort. „Es ist richtiger, ihr zuvorkommen,
damit nicht sie, die möglicherweise ihren
Schwiegerjohn nicht außer Augen gelassen,
und seinen Tod erfahren, die Erbrechte ihrer
Enkel geltend macht!“

Dntel und Nichte besprachen diese An-
gelegenheit noch in eingehender Weise, dann
ward beschlossen, den Nachmittag mit den
Kindern in Buchensfelde zu verleben, um
auch Frau Waldhaus von dem neuen Er-
eignis in Kenntniß zu setzen. Rechtzeitig
am folgenden Morgen aber wollten sie sich
zur Stadt und zum Familienanwalt begeben,
um die erforderlichen Schritte zur Auffindung
von Friedrich Erdmann's Kinder erster Ehe
zu thun.

XV.

Ihrem Entschluß gemäß hatte Frau
Vornhorst am Morgen nach ihres Bruders
Rückkehr eine Unterredung mit dem Gerichts-
direktor, und voll Ueberraschung und Theil-
nahme hörte er ihrer Mittheilung zu,
welche sie mit der Ankunft des Fremden,
der bei Schmidt übernachtet, begonnen. Da
ihr Bericht eben so klar wie eingehend
gewesen, enthielt er sich jeder weiteren
Frage und blickte nachdenkend auf die vielen
Altenstücke seines großen Schreibtisches, bis
Frau Vornhorst, aufgeregt wie sie von der
Sache war, sagte:

„Was ist nun Ihr Rath, Herr Direktor?
— Denn da die Kinder den Vater verloren,
so meinen wir —“

„Daß sie Vormünder haben müssen,
und das ist allerdings notwendig,“ ant-
wortete ruhig der Beamte, „doch eilt es so
sehr nicht damit, lassen Sie uns vielmehr
erst abwarten, was von Haus Gröbmothls
aus geschieht. Ist kein Testament Ihres
verstorbenen Schwiegerjohnes vorhanden ge-
wesen, so hat er doch gewiß die auf die
erste Ehe bezüglichen Papiere hinterlassen,
und mit denen muß Frau Erdmann, die sie
gewiß gefunden haben wird, an die Deffen-
lichkeit treten, da sie nicht wissen kann, was
von Ihrer Seite geschieht. Erfolgt binnen
sechs bis acht Wochen kein Aufruf —“

„Wie aber werden wir von einem

solchen Kenntniß erhalten?“ unterbrach Frau
Vornhorst.

„Dafür lassen Sie mich sorgen,“ ant-
wortete der Gerichtsdirektor, „ich werde es
durch geeignete Zeitungen schon in Er-
sahrung bringen. Höre oder lese ich während
der festgesetzten Zeit von keinem solchen Auf-
ruf aus Westfalen, so nehmen Sie einen
tüchtigen Anwalt an, was Sie doch jeden-
falls thun müssen, und übergeben ihm die
Sache. Meiner Ansicht nach wird Frau Erd-
mann von sich hören lassen!“

Nach einigen weiteren Mittheilungen
über ihres Bruders Reise verabschiedete sich
Frau Vornhorst von dem Gerichtsdirektor
und im Hause wieder angelangt, erzählte
sie, was sie bei ihm ausgesprochen. Als dies
geschah, sagte Klaus Schmidt:

„So können wir denn einstweilen ruhig
sein, Magdalena, denn als Sachverständiger
wird der Herr Direktor für das Weitere
sorgen. Trotz Allem und Allem aber
muß es Frau Erdmann nicht unangenehm sein,
wenn sie vollständig ahnungslos von einer
früheren Verheirathung ihres verstorbenen
Mannes erfährt und daß ihre Kinder das
väterliche Vermögen mit noch zwei Kindern
zu theilen haben!“

„Da hast Du allerdings Recht,“ ent-
gegnete seine Schwester, „und eine Ueber-
raschung wird die Sache für sie sein, denn
hätten sie früher davon erfahren, so wären
auch wir vielleicht schon aufgesucht worden.
Wie Alles kommen wird, werden wir ja

sehen, und müssen vor allen Dingen an die
Vormünder der Kinder denken, Du wirst
gewiß einer derselben werden, Klaus, hast
Du doch Johanna versprochen, ihren Kindern
stets ein Vater sein zu wollen —“

„Und bin ich nicht das gewesen, Mag-
dalena?“ fragte schnell Klaus Schmidt und
strich fogleich mit der Hand über die
Augen.

„Gewiß, Klaus, der beste Vater, und
als solchen lieben Dich die armen Kinder
auch,“ antwortete Frau Vornhorst und trocknete
ihre Thränen, was auch ihre Schwägerin
that.

„Sag nicht die armen Kinder, Magdalena,
entgegnete ihr Bruder, „denn das sind sie in
keiner Beziehung und sind es nie gewesen!“

„Sie haben aber früh schon so viel ent-
behren müssen, keine Eltern gekannt —“

„Weil sie ihre Eltern nicht gekannt,
haben sie diese auch nicht entbehrt,“ fiel Frau
Schmidt ein, welche eine allgemeine Nührung
nicht aufkommen lassen wollte. „Sie haben
stets mit Ruhe davon gesprochen, daß sie
tödt sind —“

(Fortsetzung folgt.)

[13]

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C ● M

B.I.G.

Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Monat August. Geboren. Am 3. Sohn dem Grobbschmied Carl Heinrich Friedrich Büttner in Granderheide, Gemeinde Grande. 3. Tochter dem Fethändler Johann Eduard Heinrich Greshmann in Trittau. 5. Tochter dem Schneidermeister Christian Dettler Ludwig Klatt in Trittau. 11. Tochter dem Anbauer Johann Heinrich Daniel Heilmann im Buch, Gem. Trittau. 15. Tochter dem Arbeiter Hans Heinrich Friedrich Bestmann in Bollmoor, Gem. Lütjensee. 18. Uneheliches Kind weiblichen Geschlechts in Grönwohld. 23. Sohn dem Arbeiter Johann Heinrich Wilhelm Dahn, gen. Jacobsen, in Witzhabe. 25. Sohn dem Weichensteller Johann Christian Ludwig Schröder in Dwerfaken, Gemeinde Lütjensee. 24. Sohn dem Arbeiter Johann Joachim Heinrich Höpner in Glasbütte, Gem. Grönensee. 29. Sohn dem Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Ahrens in Trittau. Aufgegeben. Am 29. Töpfer Heinrich Rudolph Christian Neuß in Trittau mit Anna Maria Dorothea Meyer in Trittau. Gestorben. Am 9. Todtgeborenes Kind weiblichen Geschlechts in Papierholz, Gemeinde Grönwohld. 10. Magda Henningsen in Trittau, 3/4 Jahr. 17. Arbeiter armenalunne Johann Andreas Daniel Bernd in der Armenanstalt zu Trittau, 87 Jahre. 23. Ehefrau Dorothea Sophia Maria Koltzsch, geb. Lüppmann in Trittau, heide, Gemeinde Trittau, 61 Jahre. 24. Hermann Friedrich Adolf Rudolf Fick in Bollmoor, Gem. Lütjensee, 7 Wochen.

Anzeigen.

Öffentlicher Verkauf.

Am Freitag, den 12. September, Nachmittags 5 Uhr, werde ich im Hause der Wittve J. S. Krogmann in Duvensiedt verschiedene Mobilien, wie 1 Sopha, Sophatisch, Polsterstühle, Nähtisch u. s. w. öffentlich gegen Baarzahlung versteigern. Ahrensburg, den 8. September 1890. Meyer, Gerichtsvollzieher.

Hiermit die Anzeige, daß meine 8 Pferdekraft Dampf-Dreischmaschine mit doppelter Reinigung, Entgranner und stellbarem Sortierzylinder versehen, vom 1. October d. J. an bis auf Weiteres für 3 Mt. 50 Pf., und meine kleinere Dampf-dreischmaschine von 5 bis 6 Pferdekraft mit doppelter Reinigung und Entgranner pro Stunde für 2 Mt. 80 Pf. arbeiten werden. Delingsdorf, im September 1890. H. Voss.

Den Herren Landwirthen empfehle ich meine beiden Dampf-dreischmaschinen ersten Ranges, vom Bergedorfer Eisenwerk, davon eine mit 10 bis 12 Pferdekraft Lokomobile und Selbstbinder. Achtungsvoll J. H. Willhöft. Todendorf.

Reine Ungarweine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Ansele) Mt. 3.40, franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme. Anton Thor, Weinbergbesitzer, Werschetz, (Ungarn.) 4 Liter prima Tokayer Ausbruch Mt. 8.—, Menescher Fettausbruch Mt. 6.—, Ruster Muskatausbruch Mt. 6.—, franco sammt Fäßchen gegen Nachnahme. Anton Thor, Werschetz, Ungarn.

Tiefschwarze Tinten: Hohenzollern-Tinte Normal-Tinte Kaiser-Tinte Alizarin-Tinte in Flaschen von 10 Pf. bis 1 Mt. empfiehlt E. Ziese. Ahrensburg.

Marienburger Lotterien.

12. Pferde-Lotterie.

Ziehung am 17. September 1890. 2400 Gewinne, W. 85875 Mark.

Hauptgewinne: 5 bespannte Equipagen, darunter 2 vier-spännige, 72 Reit- u. Wagenpferde, dabei 5 gejattelte Reispferde z. Loose a 1 Mark, 11 Loose 10 Mark, für Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra, empfiehlt und versendet

Carl Heintze,

Reichsbank Giro-Conto. Adresse für telegraphische Einzahlungen „Heintze Berlin, Linden“.

5. Geld-Lotterie.

Ziehung am 8., 9. und 10. October 1890. 3372 Geldgewinne = 375000 M., zahlbar in Danzig, Breslau, Hamburg und Berlin.

Gewinne baar: 1 a 90 000 = 90 000, 1 a 30 000 = 30 000, 1 a 15 000 = 15 000, 2 a 6 000 = 12 000, 5 a 3 000 = 15 000, 12 a 1 500 = 18 000, 50 a 600 = 30 000, 100 a 300 = 30 000, 200 a 150 = 30 000, 1000 a 60 = 60 000, 1000 a 30 = 30 000, 1000 a 15 = 15 000. Loose a 3 Mark, halbe Anttheile a 1,50 Mark, Porto und Liste 30 Pf. extra, empfiehlt und versendet

Loose - General - Debit, Berlin W., Unter den Linden 3.

Praktische Winke für Einjährig-Freiwillige und deren Eltern, Vormünder zc. Wahl der Waffengattung und des Truppenteils nebst einer Tabelle: Zusammenstellung der dienstlichen und unumgänglichen Kosten für Einjährig-freiwillige sowie einem Anhang enthaltend die einschlägigen gesetzlichen Vorschriften der Wehr- und Heerordnung. Herausgegeben von Hilken, Hauptmann a. D. Drittes Tausend. Preis 60 Pf. Louis Geuser's Verlag, Berlin C., Spittelmarkt 2, & Leipzig, Thalfstraße 2.

Verlange Stollwerck'sche CHOCOLADE. Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K° an aufwärts.

Beste Gelegenheit zum Eintritt ins Abonnement. Wer sich und seiner Familie eine unerschöpfliche Quelle der Unterhaltung beschaffen oder es einmal mit einer andern Zeitgrüßte versuchen will, abonniere auf Prachtige Bilder und Kunstbeilage. Praktisches für Haus. Schmecker Humor. Pfeifende Mädel und Spiel. Kein Melder sondern dauernde Geselligkeit. Ein Heftlingsblatt des besten Heftes. Gerechtes allen Forberungen der Familie. Nicht für Geldes- und Geringfügigkeit. Spannende Romane und Erzählungen. Artikel aus allen Gebieten. Man verlange Probeheft. Alle 14 Tage ein Heft. Jedes Heft von mindestens 24 Seiten größt Folio nur 30 Pf.

H. Stamer, Sattler und Tapezier, Ahrensburg, Grosse Strasse, empfiehlt sich zur Anfertigung von Polster-Arbeiten aller Art.

Giftfreie Farbenpäckchen zum Auffärben jeder Art Stoffe, sowie flüssige Farben zum Aufbürsten empfiehlt Aug. Prahl, Ahrensburger Droguenhandlung. Singer - Nähmaschinen mit Verchluß für Mt. 75, unter vollständiger Garantie, Handnähmaschinen versch. Systeme, Nähmaschinen-Nadeln für alle Systeme, Maschinenöl und Nähgarne Reparaturen prompt und billig empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Wiener roh Baselin, anerkannt bestes Leder-, Huf- und Wagenfett. 9) Bettfedern u. Daunen sowie fertige Betten liefert zu billigen Preisen Ahrensburg H. Peemöller. Feinsten Rheinl. Trauben-Cessig, garantiert rein, empfiehlt zum Einmachen der Früchte Guido Schmidt Ahrensburg am Weinberg.

Beste Bezugsquelle. Das große Bettfedern-Haus B. Benjamin in Altona b/Hamburg, gr. Johannisstraße 89 verendet kostenfrei unter Nachnahme (nicht unter 10 Pf.) gute neue Bettfedern für nur 60 Pf. pr. Pfd. vorzüglich gute Sorte 1,25 M. prima Halbdaunen 1,60 u. 2 " prima Ganzdaunen nur 2,50 u. 3 " Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 Prozent Rabatt. Verpackung wird billigt berechnet. Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Intellstoff aufs Beste gefüllt einschlägig 20 und 30 M. Zweischlägig 30 und 40 M. Gute, reelle und prompte Bedienung wird zugesichert und tausche Nichtgefallendes um.

Für die Einmachzeit empfiehlt bestes stärkstes Pergamentpapier zum Verchluß von Einmachgefäßen aller Art E. Ziese. Ahrensburg.

Sonntag, d. 14. September. Leinelaufen und Tanzmusik, wozu freundlich einladet Johs. Schierhorn. Ahrensburg. In meine Wohnungen suche ich zum 1. November oder 1. Mai 2 Tagelöhnerfamilien, von denen die Frauen im Sommer mitarbeiten können. Schmalenbeck. M. Meyer.

Zugelaufen eine große graue Hündin mit Halsband mit Namen G. Hoffmann. Abzuholen gegen Erstattung der Infortions- und Futterkosten bei Gastwirth Meins, Wulfsdorf.

Koch- u. Einmach-Birnen a Pfd. 5 Pf. H. F. Klöris. Ahrensburg. Feinste blaue Stempelfarbe für Metall- u. Kautschukstempel empfiehlt Ahrensburg. E. Ziese.

Hamburger Futtermittelmarkt. Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. In letzter Woche trat endlich trocknes beiständiges Wetter ein. Die feste Tendenz für Futtermittel hat sich auch während der abgelaufenen Woche erhalten. Von England wurden täglich höhere Futtermittel-Notierungen gemeldet; ebenso von Marzelle - dem Hauptproduktions-Platz für Erbsenfuchsen und Erdmüßmehl - berichtet man über lebhaftes Geschäft bei steigenden Preisen. Die hiesige Börse vermochte jedoch wegen großer Ankünfte der rapiden Preissteigerung des Auslandes nicht völlig zu folgen. Reisfuttermehl M. 3,50 bis M. 6.— pr. 50 Ko. ab Hamburg. Reisfuttermehl M. 4.— bis M. 6.— pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen. Reisfuttermehl M. 4.— bis M. 6,25 pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Reisfuttermehl M. 3,90 bis M. 5,75 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool. Getrocknete Getreidebrennerei M. 5,50 bis M. 5,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Getrocknete Getreidebrennerei M. 5,75 bis M. 6.— pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Getrocknete Bierreber M. 4,75 bis M. 5,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Erdmüßfuchsen und Erdmüßmehl M. 6,75 bis M. 7,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 6.— bis M. 6,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Cocusmüßfuchsen und Cocusmüßmehl M. 5,75 bis M. 7,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Palmfuchsen und Palmfuchsenmehl M. 5,50 bis M. 5,70 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Rappfuchsen M. 5,25 bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Mais, verzollt, M. 6.— bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenfette M. 4,50 bis M. 5,20 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Roggenfette M. 4,50 bis M. 5.— pr. 50 Ko. ab Hamburg. Hamburg, den 8. September 1890. G. & D. Lüders.

Hamburg-Altonaer Central-Biehmarkt, den 8. September. Doornviehhandel heute zieml. Schafviehhandel ebenso bei unveränderten Preisen. Die Preise stellten sich für holsteinische Rinder auf 22-23 Thlr., für Mittelwaare auf 19-21 Thlr. und für geringere Waare auf 17-18 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marzellehammel auf 55-60 Pfd., für medlenburger auf 50-55 Pfd. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfd. pr. Pfd. Am Markt standen 1074 Rinder und 2829 Schafvieh, von denen beinahe ein Stück unverkauft blieb. In den verfloßenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel gut für das Platzgeschäft. Bejaßt wurden für Sengschweine M. bis —, beste fette schwere zum Versand M. 59-60, Mittelwaare —, Saunen M. 40-52 pr. 100 Pf. und Ferkel M. 58-59 pr. 100 Pf. — Die Gesamtzufuhr an Schweinen betrug vom 4. bis incl. d. 8. d. Mts. 1840 Stück. In derselben Zeit wurden nach England verschifft — keine russische Pferde, nach dem Süden 420 Rinder und 6800 Schweine. Der Rälberhandel verlief träge. Am Markt standen 130 Stück, Rest blieben 10 Stück. Preise von 45 bis 75 Pf. pro Pfd.

Witterungs-Beobachtungen. September. Barometer Stand in mm. Thermometer Stand Grad Reaum. Wind. 9. 9 U. N. 770,5 + 10,2 W. 10. 9 U. N. 768 + 11 W. Höchste Temperatur am 8. + 14,2 Gr. " 9. + 13,5 Gr.